

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

III. Lippe-Detmoldische Pflege-Anstalt u. s. w. Bruchstück aus einer Reise durch Westphalen und Niedersachsen, Aug. 1805.

III.

Lippe: Detmoldische Pflege-Anstalt u. s. w.
Bruchstück aus einer Reise durch
Westphalen und Niedersachsen, Aug.
1805. *)

Die Lippe: Detmoldische Regierung läßt sich's seit langem, besonders seit der Regierung der edlen Fürstin Pauline, angelegen seyn, allenthalben dem Bedürfnisse der Einwohner dieses, von der Natur gesegneten Ländchens hülfreich entgegen zu kommen. Es ist eine wahre Menschenfreude, zu sehen, wie die dahin zielenden Veranstaltungen so trefflich in einander greifen, und ihren Zweck erfüllen.

Schon seit den Siebziger und Achtziger Jahren bestehen Hülf's: Unterstützungs: und Leih'e: Cassen. Aus den Einkünften der ersten Cass'e werden dem Unterthan, welchen Un:

*) Wieder abgedruckt aus v. Halem's Irene 1805. Nov. S. 191. ff.

glücksfälle zurücksetzen, Hülfsgelder ohne Wiedererfaß ausbezahlt. Die zweyte Casse von etwa 20,000 Rthlr. ist bestimmt, Hülfbedürftige ackerbauende Landleute mit den, zu ihrem Wiederaufkommen nöthigen Kapitalien gegen geringe Zinsen und Terminliche Wiederbezahlung zu unterstützen. Die dritte, auf der Rentekammer Credit errichtete Leih-Casse nimmt von Einländern Gelder von 25 bis 500 Rthlr. gegen 4 Procent an, und verleihet diese Gelder wieder in gleichen Summen zu 5 Procent an ackerbauende und andre gewerbtreibende Unterthanen auf dem platten Lande und in den Städten, mit der Erlaubniß für die Schuldner, die Schuld in Terminen bis auf 10 Thaler herab, zurück zu zahlen.

Längst bestand auch ein, mit einem eignen Fonds versehenes, sich über das ganze Land erstreckendes Waisen-Institut, und seit länger als zwanzig Jahren ein Schulmeister-Seminar.

Die Fürstin Pauline erwarb sich das große Verdienst, in der sogenannten Pflege-Ans

stalt, nicht nur die beyden letzten Institute zu vereinen, sondern sie auch mit einem freiwilligen Arbeitshause, einer Frei- und Industrie-Schulen, einem Krankenhause, und einer Aufbewahrungs-Anstalt zu verbinden.

Da wohlthätige Institute, in solchem Geiste gedacht, ausgeführt und erhalten, sicher wenig ihres gleichen haben, und getreue Nachrichten von wirklich bestehenden Bildungs-Anstalten weit den Idealen vorzuziehen sind, welche die Einbildung erträumet, so will ich sowohl diese Anstalt, als eine andre, dem Lokal nach davon getrennte, aber dem Geiste nach davon unzertrennliche Zwangs-Arbeits-Anstalt, die ich beyde jüngst sah, mit Hülfe dessen, was darüber in einer Lippischen Provinzialschrift *) gedruckt ist, beschreiben.

Als der Plan einer ausgebreiteten Bildungs-Anstalt in dem Geiste der Fürstin allmählig

*) Beiträge zur Beförderung der Volksbildung, Erfk. a. M. 1800-1803. 4. Stücke.

entstand, und von dem vortreflichen, zu früh verstorbenen General-Superintendenten v. Cöln so wie von dem würdigen Inspector Krücke kräftig genähret wurde, da ward es vor allen Dingen nothwendig gehalten, zuerst auf den jüngern Theil der dürftigen Volksklasse zu wirken; "So wie (es sind der Fürstin eigene Worte, denn sie nimmt selbst Theil an jener Provinzialschrift) "So wie ein guter, liebevoller, gewissenhafter Hausvater jedes Kindes Erziehung nach dessen Character, Talenten, Aussichten und Bestimmungen individualisirt und ordnet, so ist der Anspruch an den Staat gegründet, für die Bildung aller, auch noch so verschiedener Classen der Jugend Rath zu schaffen, und zweckmäßig zu sorgen. Darum sucht und erwartet man gegenwärtig in jedem, nicht ganz kleinen Lande gelehrte und Land-Bürger- und Erwerb-Schulen, und dann auch vorzüglich eine Pflanz-Anstalt künftiger Schullehrer: Darum erwartet man vom Staate mit Recht, daß die Aufsicht der Schulen nur Männern, die dazu Kopf und Herz haben, anvertrauet, und jede Wahl eines Lehrers sorgsam,

ruhig und als Gewissenssache geprüft werde. Aber auch wenn sie gewählt sind, muß die genaueste Aufmerksamkeit auf ihr Betragen, ihren Fleiß, ihre Unterrichts: Methode und eigenen Fortschritte nicht aufhören, sondern sich verdoppeln, und ihnen Aufmunterung und Belohnung bey gutem Betragen eben so wenig fehlen, als sie bey sträflicher Aufführung, ernster Ermahnung und Ahndung zu entgehen hoffen dürfen. Auch dieser Classe öffentlicher Diener muß der Staat Achtung verschaffen, sie vor drückenden Nahrungsorgen beschützen, und ihre und ihrer Schüler Gesundheit und Fortschritte, sonach ihre nöthige Heiterkeit des Gemüths durch Erbauung und Erweiterung gesunder und geräumiger Schulen befördern."

"Es ist" (so fährt Pauline fort) "es ist ein trauriger, ein niederdrückender Anblick in manchen großen Ländern, wo zu Schauspielhäusern, Ball: und Concertsälen, zu Garten: Pallästen, Jagd: und Lust: Schlössern es nicht an Erbauungsgeld fehlt, Schulhäuser zu finden, die an dumpfer Niedrigkeit, an Enge und Elend jede widrige Vorstellung übertreffen, wo die Ju:

gend und ihr unalücklicher Lehrer ungefähr wie Heringe eingeſichtet, jede ungeſunde Folge der Luſtleere, des Geſtanks, der Unreinlichkeit empfinden, und froh ſeyn müſſen, wenn die Angſt- und Schwißzeit vorüber iſt, anſtatt daß dieſe Stunden, in geſundem und zweckmäßigem Lokal, wie ſie es ſollten, genüßt, eine bleibende frohe Erinnerung an die wohlgelebte Frühlingszeit des Menſchen gewähren würden."

Mit dieſen edlen Gefinnungen begann Pauline die Verbeſſerung. Im Jahre 1799 entſtand die Armen-Induſtrie- oder Erwerbſchule.

"Die Kinder" ſo fand man "ſind von ſo ſehr verſchiedenen Fähigkeiten, daß ſie durchaus in mehrere Claſſen vertheilt, und unmöglich alle Claſſen zu gleicher Zeit genug beſchäftiget werden können. In dieſer Zeit fallen ſie aus langer Weile auf Unarten, und ſtöhrren die übrigen Kinder. Hier tritt nun der Geiſt der Erwerbſchulen helfend ein. In dieſen ſollen alle Kinder beſtändig nützlich beſchäftigt ſeyn. Indeß eine Claſſe unterrichtet wird, arbeiten die übrigen. So wechſeln beſtändig dieſe verſchie-

denen Bildungsarten. Dadurch werden die Kinderseelen immer thätig erhalten. Diese Thätigkeit wird ihnen selbst durch die steten Abwechslungen in der Schulzeit angenehmer, und die Hoffnung eigenen Gewinnes durch ihrer Hände Arbeit, erhöht noch das Vergnügen der Schulbesuche. Die Vortheile sind unverkennbar, und es wäre eine große Wohlthat für das Land, wenn allmählig alle Landschulen Erwerbsschulen würden und so der Kunst- und Erwerb-Fleiß allmählig wüchse und sich vervollkommnete."

"Besonders auch für die Eltern der Kinder sind die Vortheile sehr groß. Sie wissen meist ihre Kinder nicht zu ihrem künftigen Geschäft zu üben, oder ihre eignen Arbeiten verhindern sie daran. Durch die Einrichtung der Erwerbsschulen werden ihre Kinder auf eine angenehme Weise früh an Thätigkeit gewöhnt, und in manchen Handarbeiten geübt. Sie lernen den Werth der Zeit achten, ihre Glieder gebrauchen, die Freude des eignen Gewinnes kennen und sich dann etwas ersparen von ihrem Erwerbe."

"Mit dieser Bildung zur Thätigkeit und manchen Fertigkeiten in Arbeiten wird dann ihr

Unterricht in der Religion und in ihren Pflichten desto wirksamer auf ihr Herz: denn selbst schon in ihren Unterrichtsstunden lernen sie Tugenden ausüben."

"Ist nicht die Klage über untreuere und schlechtes Gesinde allgemeiner in unsrer Zeit, als in jeder andern? Hat nicht eine bloß äußere, sinnliche Bildung mit falschen blendenden Meinungen alle Stände vergiftet, und arbeitet nicht dieser böse Geist daran, sich auszubreiten bis auf die niedrigsten Stände herab? Einzig durch ähnliche Bildungsanstalten kann diesem Uebel entgegen gewirkt werden. Sie kann dem Lande redlichere Arbeiter, besseres und treueres Gesinde bilden."

Um den Fleiß der Kinder noch mehr zu spornen, wurden Fleißcharten gegeben von Nr. 1. und Nr. 2. Die, welche in der Woche gar nicht fehlten, bekamen eine Charte von Nr. 1. Die höchstens dreymal gefehlt haben, eine Charte von Nr. 2. Die übrigen erhielten gar keine Charte. Am Ende des Quartals wurden die Charten abgeliefert und nach ihnen dann noch eine besondere Belohnung bezahlt.

Die Zahl der Kinder, welche gleich im ersten Jahre in's Institut aufgenommen wurden, betrug 63 Knaben und Mädchen. Sie strickten in einem Jahre 512 Paar Strümpfe, spannen 1683 Bind Garn, und verdienten damit ungefähr 84 Rthlr. und als besondere Prämien ungefähr 28 Rthlr. Im zweyten Jahre besuchten 70 Kinder die Schule. Sie strickten 753 Paar Strümpfe, und 24 Stück Frauenröcke und Kinderkleider. Sie spannen 1482 Bind Wollgarn, verdienten ungefähr 135 Rthlr. und an Prämien für Schulfleiß ungefähr 30 Rthlr. Im dritten Jahre spannen 98 Kinder 2168 Bind Wollgarn, strickten 560 Paar Strümpfe, 38 Stück Frauenröcke, Kinderkleidchen, Gürtel, und verdienten überhaupt 164 Rthlr.

Anfangs wurde ihnen ihr Verdienst vierteljährig zur Hälfte ausgezahlt, zur Hälfte aber bis an's Ende des Jahres aufgespart, damit sie dadurch an Sparsamkeit und Aufbahrung des durch Fleiß Erworbenen gewöhnet würden. Man machte aber bald die traurige Erfahrung, daß manche Eltern den Erwerb ihrer Kinder nicht zur Bestreitung nöthiger Bedürfnisse der

selben, z. B. Kleidungsstücke u. s. w. verwenden, sondern oft höchst unnöthige Ausgaben damit bestritten. Um den Erwerb den Kindern zu sichern, änderte man also dahin die Einrichtung, daß zwar nach wie vor die eine Hälfte des Erwerbes vierteljährig ausbezahlt, die andere Hälfte aber, sobald sich ein Sümmlen von 6 Nthlr. 9 Mgr. gesammelt hatte, in die Leih-Casse gegeben, mit 4 fürs Hundert den Kindern verzinst, und nach der Confirmation die darüber ausgestellte Obligation ihnen herausgegeben wurde. Hat das Kind bey nur mäßigem Fleiße einige Jahre die Schule besucht, so kann es 10, 20, 30, und mehrere Thaler erübriget haben. Knaben sind dann in den Stand gesetzt, von ihrem eigenen Erwerb ein Handwerk zu lernen. Mädchen haben wenn sie in Dienst treten, durch die Zinsen ihres Erwerbes einen jährlichen, nicht unbeträchtlichen Zuschuß. Noch in spätern Jahren denken sicher alle mit Freude an ihre Schuljahre zurück.

Ein patriotischer Kaufmann in Detmold übernahm den Verkauf der im Institut gestrickten Strümpfe, und berechnete den Ertrag dem In-

stitute, ohne sich den geringsten Vortheil zu berechnen.

Diese Schule wurde zugleich ein treffliches Bildungsmittel für die Seminaristen, da diese in ihr mehr Kinder und mehrere Stufen von Fähigkeiten vor sich fanden, als sie bis dahin im Waisenhause gefunden hatten.

So hatte man nun alle Ursache, sich durch Bildung der Jugend einer bessern Generation für die Zukunft zu versprechen. Aber, so dachte die Fürstin, müssen wir dieser Zukunft harren? Müssen wir der Aussicht entsagen, schon jetzt auch auf die ältere Classe der Armen wohlthätig zu wirken? Das müssen wir nicht. „Aber,“ so rief sie, „um es That werden zu lassen, genüget nicht der Wille des Fürsten, nicht die Aufmerksamkeit der Obrigkeit, nicht die beste Wahl, die innigste Sorgfalt der nähern Aufseher. Damit der Plan nicht im Augenblicke der Ausführung scheitere, nicht heimlich untergraben werde, muß überall Gemeingeist geweckt und jeder zur Theilnahme durch Rath und That aufgefordert werden, damit Menschen von allen Ständen sich's zur angenehmen Pflicht machen.

in den Geist der Anstalt einzudringen, und zu dessen Verbesserung mitzuwirken. Die Thüren müssen immer zu dieser Absicht geöffnet seyn. Jeder Zweifel, jeder Tadel, jeder mögliche Vorschlag werde, wenn man ihn den Aufsehern freundlich eröffnet, immer geprüft, und, ist es möglich, genutzt. Halbjährig erscheine dann öffentlich gedruckte Rechnung über das Ganze."

Diesem Aufrufe folgte erst der Plan zu Verbesserung des Armenwesens, und dann die Ausführung.

Die Bedürftigen wurden zu richtigerer Uebersicht nach den Graden der Hülfbedürftigkeit in vier Classen eingetheilt, und zur Erleichterung dieser Uebersicht aus der Stadt Detmold sechs Quartiere gebildet, in deren jedem edle, thätige Männer unentgeltlich das Segensvolle Amt der Armen-Aufsicht übernahmen. Nachdem sie sich eine genaue Kenntniß der in ihrem Quartier wohnenden Armen verschaffet, hielten sie eine Tabelle, worin sie alle bedürftige Familien in jene vier Classen eintheilten und die kleinen Umstände, die ihre Aufhelfung befördern könnten, verzeichneten. Sie machten sich in den

Häusern der Dürftigen bekannt, gewöhnten sie an freundliche Besuche und forderten sie auf, in allen ihren Unglücksfällen zuerst und vorzüglich zu ihnen ihre Zuflucht zu nehmen.

Die vier Armen-Eintheilungen sind;

1) Alle durch Alter, Krankheit, Zufall, völlig hilflose und zu keiner Arbeit Fähige. Für diese, der Zahl nach immer nur wenige, wird in besondern Stimmern des Arbeitshauses zweckmäßig gesorget.

Un sie gränzt

2) Die Classe der Bedürftigen, die durch ähnliche Unglücksfälle oder Gebrechen nur zeitig in ihrer Wirksamkeit unterbrochen sind. Die Fürsorge für diese läßt sich der Quartier-Aufscher besonders angelegen seyn. Er beschäftigt sie mit Arbeiten, die ihren Kräften angemessen sind, und die sie entweder im Arbeitshause, oder in ihrer Wohnung verrichten. Nicht nur liefert er ihnen die Materialien, sondern die Versorgungs-Anstalt bezahlt ihnen auch die verrichtete Arbeit zwey- und dreyfach, je nachdem die Aufscher die Nothwendigkeit bescheinigen. Was außerdem ihre Feuerungs- und Nahrungs-

bedürfnisse, und ihre Kleidung erheischen, wird aus den Beyträgen der Wohlhabenden hinzugefüget.

Zur 3ten Classe gehören diejenigen, welche stark, gesund und Arbeitsfähig, aber verschuldet oder unverschuldet verarmet sind. Ihnen ist vorzüglich die Wohlthat des freywilligen Arbeits-Hauses bestimmt. Die dazu bestimmten Zimmer werden im Sommer Morgens um 6 Uhr, im Winter um 8 Uhr geöffnet, und hinlänglich erleuchtet und geheizt. Die Arbeitlustigen finden hier unentgeltlich jedes Arbeitsgeräth, Räder zum Flachs-Wolle- und Baumwollen-Spinnen und Krazen, Weberstühle, und rohe Materialien jeder Art. Sie können hier die schon erlernten Arbeiten ausüben und vervollkommen, auch sich ohne Kosten neue Geschicklichkeiten erwerben. Sie sind nicht den vollen Tag hier zu verweilen verpflichtet, sondern können, um häuslichen Geschäften obzuliegen, weggehen und wieder kehren. Wer des Morgens im Hause 3 Stunden gearbeitet hat, erhält eine hinlängliche Portion guter wohl-schmeckender Numfordischer Suppe; jetzt beym

Mangel der Kartoffeln, Grütze; wer des Nachmittags 3 Stunden arbeitete, bey dem Weggehen anderthalb Pfund Brod. Ich erkundigte mich, wie hoch man die Kosten einer Portion Rumford's Suppe hier rechne. Die Antwort war: auf 4 Pfennig und einen Bruch. Die Suppe wird hier gern gegessen. Auch kommt Knochen-Gelee dazu, die man im verbesserten Papinischen Topfe von neuer Englischer Erfindung kochet. Der eiserne Topf, den man mir zeigte, wird zugeschoben, und die kleine Oeffnung deckt ein Deckelchen, der nothdürftig durch den Dampf von selbst gehoben wird. Wenn der Topf einmal im Kochen ist, muß er nur in heißer Asche fortkochen.

An jedem Sonnabend werden die Wochen-Arbeiten nach ihrer Güte und Menge bezahlt. Im Frühjahre erhält jeder dieser Bedürftigen, der es wünschet, ein, der Stadt nahe gelegenes Stück Gartenland zur Selbstbearbeitung, gegen die kleine Abgabe eines Scheffels Kartoffeln an die Anstalt. Wer sich durch fleißiges Besuchen des Arbeitshauses, durch unsträfliches Betragen und musterhaftes Arbeiten auszeichnet,

erhält im Anfang des Winters eine warme bequeme Kleidung als Belohnung.

Kinder bis zum vierten oder fünften Jahre dürfen von den Eltern mit in's Arbeitshaus gebracht werden, wo für sie gesorget wird.

Ältere Kinder finden Aufnahme und Aufenthalt in der Industrie-Schule.

Die Anfangs getrennt gewesenen Anstalten wurden im Jahre 1801 zu ihrem großen Vortheil in Einem Gebäude vereinigt. Ein adersich freyer Hof, der ruhig und still in einer abgelegenen Straße liegt, ward dazu angekauft. Das Haus kostete 6000 Rthlr., wozu die Fürstin 4000 Rthlr. schenkte. Im Hauptgebäude wohnt der Aufseher und dessen Familie ganz nahe an den zwey, der freywilligen Arbeitsanstalt gewidmeten Zimmern, die geräumig genug sind, daß die Armen ihre Kinder zum Essen mitbringen, und einige verarmte Schuster und Schneider ihr gewohntes Handwerk treiben können.

Die Frey- und Erwerb-Schule hat zwey schöne helle Zimmer von ansehnlicher Größe. Unmittelbar daran stoßt das Seminar und das

Wohnzimmer des Inspektors der Pflegeanstalt. Im Hinterhause sind gute Zimmer für die Waisen beyderley Geschlechts und ihre Aufseher und Aufseherin. Jene werden zugleich mit den Kindern der Freyschule unterrichtet, und essen mit dem Aufseher, den Seinigen und den Seminaristen.

Zwey lustige Säle, mit zwey kleinern Zimmern und einer Kammer sind im zweyten Stockwerk zur Aufnahme der Kranken bestimmt. Die Wärterinnen werden unter den Besucherinnen des freywilligen Armenhauses gewählt.

Gute Keller, zwey Küchen und ein Garten vollenden die Zweckmäßigkeit des Gebäudes, das bey'm Eingange durch die Inschrift: | P f l e g e, | A n s t a l t seine Bestimmung ankündigt.

Am 31sten August 1801 ward das Institut feyerlich eingeweiht.

Durch öffentliche Gottesverehrung und tägliche religiöse Vorlesung wird für Beförderung der Sittlichkeit gesorget. Auch ist die Einrichtung getroffen, daß den Bedürftigen, wenn sie es wünschen, vierteljährig ein kleiner Vorschuß zur Hausmiete gereicht wird, den sie von ih-

rem Arbeitslohn allmählig abbezahlen. Handwerker bekommen (wohl kleine zinsfreie Vorschüsse. Andern wird zur Anschaffung ihres Materials, oder nöthigen Brodkorns Credit verschafft.

Noch ward damit ein nützlichcs Institut in Verbindung gebracht, die Aufbahrungsanstalt, zu welcher eine Pariser Sitte Anlaß gab. In dieser großen Weltstadt, die so oft in Frivolitäten den Ton angiebt, war es vor ein Paar Jahren einmal Mode geworden, sich der Armen anzunehmen. Vornehme Damen wählten und errichteten mit wahrhaft weiblichem Schweftergefühl in den Vierteln der großen Stadt Säle, wo die zarten Kleinen armer, mit auswärtiger Arbeit beschäftigter Mütter einstweilen genährt, gepflegt, versorget werden. Jeden Morgen überbringen die dadurch beruhigten Mütter ihre Kinder, jeden Abend holen sie sie freudig und dankbar wieder ab, und die Stifterinnen der milden Anstalt übernehmen wechselsweise die Aufsicht.

Diese Idee rührte das Herz der edeln Fürstin, und mit dem Wunsch, diesen Nebenzweig

der Armen-Versorgung auch in ihren Plan aufzunehmen, rief sie in dem Provinzial-Blatte die Detmolder Damen zur Nachahmung der schönen Sitte auf. Bald vereinten sich zwölf Damen der Stadt zu dem edeln Zwecke, und ein Saal der Pfllegeanstalt ward zur Aufnahme solcher Kinder bestimmt.

Mütter, welche im Sommer, namentlich in der Ernte-Zeit, zur Arbeit ausgehn und ihre Kinder bis zum vierten und fünften Jahre mit Angst verlassen; Männer, ihrer Gattinnen beraubet, und zu Besoldungen von Wärterinnen unvermögend, bringen, ehe ihre Arbeit beginnt, ihre Kinder mit Vertrauen dahin und holen sie am Abend wieder. Die Kleinen verleben spielend ihren Tag unter steter Aufsicht, ist das Wetter schön, im Garten, sonst im Saale. Sie werden bey'm Eintritt gewaschen und gesäubert, und für die Zeit ihres Dortseyns gekleidet, genährt und gepflegt. Wärterinnen sind die älteren Töchter des Waisenhauses und der Erwerbsschule, die dadurch zugleich unter Anweisung der Aufseherin der Waisenmädchen, zu Kinderwärterinnen gebildet

werden. Die zwölf vereinten Damen der Stadt, verheirathete und unverheirathete, kommen nach verabredetem Wechsel Vormittags und Nachmittags einmal, aber nicht zur nämlichen Zeit, dahin, sehen selbst zu, wie den Kleinen begegnet wird, fördern das Gute, und zeichnen in einem, dazu niedergelegten, offenen Buche mit wenigen Worten an, wann sie da-gewesen, und wie sie alles gefunden haben.

Ich war zwischen zwölf und ein Uhr in der Pflegeanstalt, und fand im Aufbewahrungs-Zimmer einige zwanzig Kinder, die eben gegessen hatten, alle gleich in Lemgoer Wollenzug gekleidet, fröhlich mit den Waisenmädchen tanzten, indeß andre, die noch gewohnt waren, zu schlafen, neben einander auf einer Schlafbank ruheten. Auch waren die Zeugnisse der Damen, so weit ich sie in dem Buche nachzulesen mir die Zeit ließ, sehr günstig für die Behandlung.

Der Oberaufseher über die ganze Pflegeanstalt ist der würdige Inspector Krücke, der sich schon seit zwanzig und mehreren Jahren durch seine Aufsicht über das Schullehrer-Seminar um das Land wesentlich verdient gemacht hat.

Es ist der Fürstin Lieblings-Beschäftigung, dieser Pflegeanstalt durch ihre öftere Gegenwart und durch ihre höhere Aufsicht Gedeihen zu geben. Ihr legt wöchentlich der Inspector Krücke die detaillirten Nachrichten von allem, was die Anstalt betrifft, vor Augen, und gern folgt sie selbst den individuellen Schicksalen der Pflöglinge eines Instituts, wodurch sie sich in den Lippischen Landen ein ewig dauerndes Denkmal gestiftet hat.

Der Inspector Krücke theilte mir manche Resultate seiner längjährigen Erfahrungen mit, wovon ich mich folgender erinnere: 1) Es ist der Regel nach besser, die Bedürftigen mit Lebensmitteln in natura, Brod u. s. w. zu unterstützen, als mit baarem Gelde, es sey dann, daß sie das Geld verdient hätten. Die Anschaffung von rohen Materialien zur Verarbeitung ist zu kostbar. 2) Man muß im freywilligen Arbeitshause so vorzügliche Arbeit, und diese so prompt zu liefern suchen, daß das Publicum Zutrauen zu der Anstalt gewinnt, und so die Materialien zur Verarbeitung dahin liefert. Dies ist dann auch bey dieser Anstalt so gelun-

gen, daß man keine rohe Materialien mehr zu kaufen braucht.

3) Körperliche Strafe findet im Umkreise dieses Hauses nicht Statt. Man schränkt sich auf ernste Ermahnungen ein. Fürchten diese nicht, so werden die Widerspenstigen aus dieser Anstalt verwiesen, und hier tritt nun

4) das Zwang: Arbeits: Haus, oder Strafwerkhaus ein. Es ist bestimmt 1) für einländische, dem Staat durch Müßiggang und Bettelery lästige Menschen; 2) Für alle Ausländer, welche auf dem Betteln ertappt werden und unter dem Namen von Bagabunden begriffen sind; 3) Für Trunkfällige und andre öffentlichen Anstoß gebende und die Sicherheit gefährdende Menschen, muthwillige Verschwenker und Betrüger; 4) Für Polizey Verbrecher und solche, welche durch richterlichen Ausspruch der Landesregierung und des Criminal: Gerichts zwar mit einer entehrenden Strafe nicht zu belegen sind, aber doch nicht strafflos bleiben können. Unverkennbar bleibt immer bey Bestimmung der Gränze zwischen Polizey: und peinlichen Vergehungen, so wie zwischen Civil: und

Criminal: Strafe vieles der richterlichen Willkühr überlassen, welche auch die Detmolder Behörden bisher ganz zu heben unvermögend waren.

Die Corrigenden werden, wenn sie ein Handwerk verstehen, das im Hause betrieben werden kann, zu diesem, sonst aber zu andern Arbeiten, z. B. dem Wollspinnen, Krahen, Flachspinnen, Heedespinnen, Flachsreinmachen (Rackeln) Holzhausen, u. dgl. angehalten. Offenbare Faulheit und Widersetzlichkeit wird mit schlechterer Kost, mit einem Strohlager (das gewöhnliche Lager ist eine Matraze und eine wollene Decke) mit längerer und schwererer Arbeit, härterer Gewahrsam, und, will alles nicht fruchten, mit dem Zucht-hause bestrafet, das, von dem Strafwerk-hause nur wenige Schritte entfernt, mit schärferer Behandlung droht, und dessen Einrichtung durch die Sonderung der Sträflinge, die jetzt das Strafwerkhaus aufnimmt, auch sehr gewonnen hat.

Die Beköstigung im Strafwerk-hause besteht des Morgens in warmem Bier und Brod, oder einer Milchsuppe; des Mittags wird die nahrhafte Rumfordische Suppe, nach allen ihren

Abwechslungen, oder ein sonstiges Kraftgebendes Gericht, des Abends wieder Bier und Brod gereicht.

Das ehemals von Waisen und Seminari-
sten bewohnte Gebäude am Bruchthor dient,
nachdem jene in der Pflegeanstalt ihren Auf-
enthalt haben, zum Strafwerkhause, eine An-
stalt, die, wie man sieht, die Absicht hat, die
Mitte zwischen einem freywilligen Ar-
beitshause und einem Zuchthause zu
halten.

Das Gebäude hat zwey Stockwerke, eine
gesunde Lage, und ist mit so viel geräumigen
Gemächern versehen, daß etwa 30 Menschen
darin aufbewahrt werden können, ohne daß
dem Zwecke des Arbeitens und der sittlichen
Besserung dadurch Abbruch geschähe.

Der männliche und weibliche Theil der Cor-
rigenden ist getrennt.

Zu gemeinschaftlichen Arbeitszimmern für Meh-
rere sind größere Gemächer, zum Schlafen für
Einzelne die kleinern, eingerichtet. In einem
der Erdgeschosse ist für eine Badeanstalt gesor-
get. Die Zimmer des Werkmeisters und der

übrigen Hausgenossen, so auch Küche und Keller, sind zweckmäßig.

Das Personal der Anstalt besteht in einem Aufseher, oder Werkmeister, einer Frauensperson, (welche außer der Wirthschaftsführung, den Werkmeister unterstützt, und ihre Aufmerksamkeit besonders auf die Arrestanten weiblichen Geschlechts richtet) einem Hausknecht und einer Magd, welche alle unter der Aufsicht eines, der Landesregierung unterworfenen, Commissarius stehen. Diesem wird wöchentlich von dem Werkmeister mündlich Bericht abgestattet; außerdem werden ihm wöchentliche Tabellen über die Arbeit, den Verdienst, und die Beköstigung der Arrestanten, am Ende jedes Monats aber eine besondere Personal-Tabelle, zwiefach entworfen, übergeben, in welcher Name, Wohnort, Geburtsort, Geschlecht, Alter, Verwandtschaft, Gesundheitszustand, Ursache des Arrestes, Dauer desselben, sittliches Betragen, etwanige Profession, Arbeit, Fleiß, Entlassung der Corrigenden, genau bemerkt sind. Von dieser Tabelle behält der Commissar ein Exemplar, das andre übergiebt er, nebst der monatlichen Berechnung

der Einnahme und Ausgabe des Hauses der Landesregierung.

Der Verdienst der Arbeit fällt zwar dem Hause anheim, das die Corrigenden ernährt; doch werden dem Fleißigen bey seiner Entlassung, oder bey einer sonst schicklichen Gelegenheit, Belohnungen gegeben.

Daß der Verdienst zu Beföstigung der Corrigenden bey weitem nicht hinreicht, ist hier noch begreiflicher, als es bey den Zuchthäusern ist; da die in das Strafwerkhaus Verurtheilte meist auf kürzere Zeit verurtheilt werden, als die Züchtlinge, mithin nicht, wie diese, in gewissen Arbeiten geübt werden können.

Ich fand, da ich jüngst unter Begleitung des jetzigen thätigen Commissarius, des Criminalraths und Hofgerichtsassessors Sterzenbach, die Anstalt besuchte, ungefähr 20 Sträflinge. Mehrere waren bisher im Durchschnitt nicht vorhanden. Die Person kostete täglich 4 Mariengroschen 4 Pfennige (9 Grote.) Nach der Rechnung vom Julius 1805 hatten sie verdient 16 Rthlr. 2 gr., dagegen gekostet 70 Rthl.,

so daß mehr verzehrt, als verdient war 53
Rthlr. 34 gr.

Um die Anstalt, welche sich erst auf Detmold einschränkte, nachher aber auf das ganze Land erstreckte, zu erhalten, bedurfte es also großer Zuschüsse, die sich dann auch auf dem Landtage durch Bewilligung der Stände fanden. Zu der ersten Einrichtung, die etwa 1500 Rthlr. kostete, hat die Fürstin ein ansehnliches hergeschossen. Die eröffneten jährlichen Quellen sind 1) eine Stempeltaxe auf Spielkarten. Von jedem Spiele werden 6 Pfennige an den Rechnungsführer des Strafwerkhauses bezahlt. Die Einkünfte dieses Stempels waren etwa 300 Rthlr.; 2) eine Stempeltaxe für gerichtliche Eingaben, die 700 Rthlr. eintrug. Wenn man hierzu 3) den Verdienst der Leute mit ungefähr 150 Rthlr. hinzuschlug, so konnten die Kosten bestanden werden.

Wie erfreulich ist der Anblick dieser in einander greifenden Anstalten, deren gute Folgen schon jetzt sichtbar sind! In Detmold und seinen nähern Umgebungen habe ich, wie es schon seit Jahren in Oldenburg der Fall ist, keine

Bettler gefunden. Oft dachte ich, als mich nachher auf prächtigen Plätzen einer deutschen Hauptstadt, und selbst im Park von . . . Dürftige um eine Gade ansprachen, oft dachte ich im Geiste der Fürstin Pauline: "wie kann ein Fürst sich zu Prachtgebäuden entschließen, ehe er sicher ist, daß in seinem Lande sich Keiner hungrig schlafen zu legen genöthiget ist?"

v. H.

IV.

Die kleinste Fluth des Jahres 1805.

Es ist bekannt, daß, auch ohne Mitwirkung des Windes, schon nach der verschiedenen Stellung des Mondes und der Sonne, nicht alle Fluthen eine gleiche Höhe erreichen. In jedem Monate sind diejenigen Fluthen die kleinsten, oder erreichen die geringste Höhe, welche auf die Zeit der Mondsviertel fallen, oder wenn man es noch genauer für unsre Gegenden bestimmen will, diejenigen, welche sich $1\frac{1}{2}$ Tage nach dem Eintritt des Viertels ereignen. *) Wenn man aber die kleinsten Fluthen verschiedener Monate vergleicht, so müssen, wie Theorie und Erfahrung ergeben, unter sonst günstigen Umständen, diejenigen Fluthen die aller ge-

*) So ergeben es nach Laplace die in Brest angestellten Beobachtungen, und es kann bey uns wohl nicht erheblich anders seyn.